

Recht nützlich ist die im Abschnitt V gebotene Zusammenstellung der epigraphischen Zeugnisse, die auf pannonische Kriege Bezug nehmen, zumal auch neuere Funde berücksichtigt sind. Die Anordnung ist chronologisch. Abschnitt VI bringt Inschriften, auf denen pannonische Städte erwähnt sind, das Schlußkapitel enthält Varia.

Abschließend soll trotz mancher in Einzelheiten notwendigen Korrektur der Wert dieser Arbeit als Materialsammlung betont werden. Es steht zu wünschen, daß die *Dissertationes Pannonicae* noch manchen nützlichen Beitrag zur Geschichte Pannoniens liefern. Ein deutschsprachiger Auszug würde ihre Benützung auch einem größeren Kreise erleichtern.

Wien.

Artur Betz.

Inscriptiones Tegularum Pannonicarum collegit Johannes Szilágyi. *Dissertationes Pannonicae ex Instituto Numismatico et Archaeologico Universitatis de Petro Pázmány nominatae Budapestinensis provenientes. Series 2. Nr. 1. Budapest 1933, Sárkány-Druckerei AG. 110 S., 32 Taf. Preis 25 Pengö.*

Dem Verfasser der vorliegenden, in der Schule von Andreas Alföldi entstandenen Arbeit werden alle Fachgenossen, die auf dem Gebiet der provinzialrömischen Archäologie tätig sind, für seine mühevollen, in ihrer Form sehr fördernde Arbeit aufrichtigen Dank wissen. Es ist sehr zu begrüßen, daß gerade in Ungarn, das unter den Kriegsfolgen wie unter der Wirtschaftskrise besonders zu leiden hat, trotzdem erfolgreich der Versuch gemacht wird, durch systematisch geleitete Arbeiten wie die vorliegende die Frühgeschichte der Heimat aufzuhellen.

Die von Szilágyi behandelten Ziegelstempel gehören zu einer Fundgruppe, die in der archäologischen Praxis zu verschiedenen Zeiten verschieden gewertet wurde. Hatte man in den Anfängen der Forschung die Bedeutung des einzelnen Ziegelstempels, ohne seine genauen Fundumstände zu kennen, überschätzt, so besteht neuerdings eher die Gefahr, daß einzelne bisherige negative Erfahrungen (z. B. daß Ziegel wiederverwendet wurden) verallgemeinert werden und die Bedeutung der Ziegelstempel zu gering eingeschlagen wird. So viel ist inzwischen klar geworden: Einzelfunde von Ziegelstempeln sind nur Stützen von Arbeitshypothesen. Sollen sie wertvolle Glieder eines Beweises werden, so müssen zuvor folgende drei Forderungen erfüllt werden:

1. Es muß eine rasche Übersicht über alle Fundorte des gleichen Stempeltyps möglich sein.
2. Es müssen die einzelnen Stempeltypen zur Kontrolle der alten und neuen Funde im Faksimile und gleichem Maßstab miteinander verglichen werden können.
3. Die genauen Fundumstände der Ziegelstempel, insbesondere die Art ihrer Verwendung oder Wiederverwendung in einem Bau (also auch die Baugeschichte des letzteren), müssen ersichtlich sein.

Die erste Forderung ist im *Corpus Inscriptionum Latinarum* verwirklicht worden. Die Art der dortigen, nach rein epigraphischen Gesichtspunkten erfolgten Veröffentlichungen läßt die zweite Forderung nach leicht benutzbaren Nachbildungen der Stempel unberücksichtigt. Zudem vergehen zwischen den einzelnen Nachträgen des *Corpus* so lange Zeiträume, daß auch aus diesem Grunde mehr archäologisch gerichtete, möglichst vollständige Zwischenveröffentlichungen, die alte und neue Funde zusammenfassen, eine Notwendigkeit für die Bodenforschung werden.

Für Pannonien hat die Veröffentlichung von Szilágyi auch die zweite Forderung erfüllt und damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die systematische Erforschung der römischen Donauprovinzen geschaffen. Auf 32 Tafeln legt er die photo-mechanisch auf die Hälfte verkleinerten, nach Abklatschen gezeichneten Stempel vor. Die Übersichtlichkeit leidet hier etwas darunter, daß der Verf. aus Gründen der Raumsparnis die Numerierung nicht gleichmäßig durchlaufen läßt. Es ist bedauerlich, daß

in der heutigen Notzeit oft Rücksichten auf verhältnismäßig geringe Ersparnisse die Benutzung der unter solchen Umständen entstandenen Werke bedeutend erschweren. Da im allgemeinen der Erhaltungszustand der römischen Bauten in den Donauländern besser ist als bei uns im Rheinland, so ist bei Ausgrabungen dort eher Aufklärung über die Baugeschichte zu erwarten. Dadurch wächst der Wert des Ziegelstempels für die Datierung anderer Denkmäler, die gleichartige Stempeltypen enthalten. Auf einen Versuch, die Typen zu datieren, verzichtet Szilágyi allerdings in seiner Erstlingsarbeit, nicht zum wenigsten offenbar deshalb, weil er sich von der inzwischen verfeinerten Ausgrabungstechnik genauere Ergebnisse verspricht, als sie bisher zu erreichen waren (vgl. das lateinische Vorwort). Es muß auch zugestanden werden, daß die beiden oben an erster Stelle aufgestellten Forderungen die dringlichsten sind. — Neben der Kenntnis der Geschichte der römischen Bauten gibt vor allem eine genaue Kenntnis der Heeresgeschichte die Möglichkeit, die Ziegelstempel gut zu datieren und für unser Geschichtsbild zu verwerten. Dementsprechend hat Sz. den Ziegelstempeln der einzelnen Truppenteile oder ihrer Befehlshaber jeweils eine historische Einleitung vorausgeschickt. Leider ist auch sie nur in ungarischer Sprache geschrieben, was der Mehrzahl der Fachgenossen die Benutzung dieses Teiles noch weit mehr erschweren dürfte als die des Katalogteiles. Hier sind im ungarischen Text der Fundort der Stempel, die Aufbewahrungsstelle, und die Literaturangaben durch fettgedruckte, im lateinischen Vorwort erklärte Siglen gekennzeichnet, so daß dieser mit den Tafeln wichtigste Teil der Arbeit auch von dem des Ungarischen Unkundigen benutzt werden kann. Es ist durchaus verständlich, daß bei Abhandlungen, für deren Wirkung die feineren Abstufungen der Sprache von Wichtigkeit sind, Verfasser ihre Muttersprache selbst Weltsprachen vorziehen. Wo es sich jedoch in erster Linie um eine Materialvorlage handelt, liegt es im Interesse der gesamten Forschung wie im Interesse des Bekanntwerdens ungarischer Leistungen, daß eine Sprache zur Anwendung kommt, die allen Mitarbeitern verständlich ist und in der terminologische Mißverständnisse am leichtesten vermieden werden können.

Frankfurt a. M.

Kurt Stade.

Franz Rademacher, Die deutschen Gläser des Mittelalters. Berlin 1933, Verlag für Kunstwissenschaft. VII und 151 S., 18 Abb., 64 Taf. Preis geb. 72 RM.

Das hier behandelte Material liegt zwar zeitlich schon außerhalb des Forschungskreises, dem diese Zeitschrift dient, doch werden vielfach die Fäden nach rückwärts verfolgt und dabei an die Spätantike angeknüpft. Die Arbeit soll die große Lücke schließen, die zwischen der spätantik-fränkischen Glaserzeugung einerseits und den Renaissancegläsern andererseits bestand, und dies ist ihr in weitgehendem Maße gelungen.

Bei der Besprechung der Quellen treten die Originalfunde für einen erheblichen Teil des Mittelalters in den Hintergrund. Funde aus Brunnen, Abfallgruben und Baufundamenten liegen nur vereinzelt vor. Etwas ergiebiger waren die Sepulkren der Altäre, in denen Gläser zur Beisetzung von Reliquien untergebracht wurden. Weiter half die schriftliche und bildliche Überlieferung.

Die Schriftquellen hat der Verf. in umfassender Weise berücksichtigt. Zu begrüßen ist es, daß die Quellen stets im Wortlaut zitiert sind; die wichtigeren sind zudem im Auszug am Schluß des Textes wiedergegeben. Sodann sind im weitesten Umfange die Darstellungen von Gläsern auf Denkmälern der Malerei, Plastik und Goldschmiedekunst herangezogen worden, in manchen Fällen ergab sich dadurch die Möglichkeit genauerer Datierung.

Die folgenden Abschnitte behandeln die Glashütten und die Farbe der Gläser, die in den meisten Fällen gelblich oder stark grünlich ist. Den Hauptraum aber nimmt die Betrachtung der Glasformen ein. Manche von ihnen, wie beispielsweise Lampen und Destilliergläser, waren bisher in der Literatur kaum erwähnt.